

Bekanntheit erlangte V. als Märchenerzählerin. Zwischen 1813 und 1815 lieferte sie Jacob (1785–1863) und Wilhelm Grimm (1786–1859) etwa 40 Märchen sowie Textvarianten, die diese zunächst in den zweiten Band (1815), später in die zweite Auflage (1819) ihrer „Kinder- und Hausmärchen“ aufnahmen, u. a. die Erzählungen „Märchen von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen“, „Aschenputtel“, „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“ und „Die Gänsemagd“. Anregungen zu ihrem erzählerischen Repertoire hatte V. vermutlich in ihrer Jugendzeit in der Knallhütte von einkehrenden Fuhrleuten und Bauern sowie in der Zeit des Siebenjährigen Kriegs von Soldaten erhalten. Auch aus dem Kreis ihrer als Hugenotten aus Frankreich vertriebenen Familie dürften Geschichten stammen. Mit den Grimms bekannt wurde V. über Julia (1792–1862) und Charlotte (1793–1858), die Töchter des zweiten Predigers der franz. Gemeinde der Kasseler Oberneustadt, Charles François Ramus (1760–1821), die ebenfalls Beiträge zur Grimmschen Märchensammlung lieferten. Die Brüder Grimm zeichneten die Beiträge ihrer „Märchenfrau aus Zwehrn“ v. a. in ihrer Wohnung in der Kasseler Marktgasse auf.

Bereits im 19. Jh. wurde V. als „stockhessische Märchenfrau“ stilisiert. Zu diesem Stereotyp der „Viehmännin“ trug eine Porträtzeichnung (1814) Ludwig Emil Grimms (1790–1863) bei, die als Radierung seit 1819 in vielen Ausgaben der „Kinder- und Hausmärchen“ zu finden ist. Auch Louis Katzensteins (1822–1907) im Stile einer bäuerlichen Idylle gestaltetes Ölgemälde „Die Brüder Grimm bei der Märchenfrau“ (1892) verfestigte das Bild von V. als einfacher Frau „aus dem Volke“.

A D.-V.-Str. (n. 1945) u. D.-V.-Park, Kassel (seit 2006); D.-V.-Schule, Niederzwehren (seit 1905); Gedenkplaketten an d. ehem. Wohnhäusern, Niederzwehren.

L D. Hennig u. B. Lauer (Hg.), Die Brüder Grimm, Dok. ihres Lebens u. Wirkens, 1985; B. Lauer, D. V. u. d. Brüder Grimm, Märchen u. Wirklichkeit, in: Chron. d. Stadt Baunatal, Bd. 3, hg. v. H. Pflug, 1997, S. 341–53, erneut in: Märchenspiegel, Zs. f. internat. Märchenforsch. u. Märchenpflege 2/9, 1998, S. 36–42; ders. (Hg.), Auf d. Spuren d. „Märchenfrau“, Wegweiser z. authent. Orten in Kassel u. Baunatal, 2009 (P); Kassel Lex. (P).

P Porträtzeichnung u. Radierung v. E. L. Grimm, 1814/15 u. 1819 (Museen d. Stadt Hanau u. Kassel, Brüder Grimm-Mus.); Grisaille d. Ölgem. „Die Brüder Grimm bei der Märchenfrau“ v. L. Katzenstein (Kassel, Neue Gal.), Druckgraphiken d. Ölgem. (Kassel, Brüder Grimm-Mus.); Bronzestatue am Märchenbrunnen („Märchenquelle“) v. K. Goedte,

1988 (Baunatal); Denkmal v. K. Bohrmann-Roth, 1999 (Hofgeismar-Schöneberg); D.-V.-Brunnen am Brauhaus Knallhütte v. L. Kirchner, 2004 (Baunatal-Rengershausen); Bronzestatue v. B. Massoum, 2010 (Erstguß im Brüder Grimm-Mus. Kassel, Zweitguß in Niederzwehren).

Bernhard Lauer

Vielhauer, Philipp Adam Christoph, ev. Theologe, * 3. 12. 1914 Bali (Kamerun), † 23. 12. 1977 Bonn, □ ebenda, Friedhof Bonn-Poppelsdorf. (ev.)

V Adolf (1880–1959), Missionar (Basler Mission) in Kamerun, Bibelübers., Pfarrer d. bad. Landeskirche, Dr. theol. h. c. Heidelberg 1933, BVK 1956 (s. L), S d Philipp (1849–1908), Landwirt, Bgm. v. Eppingen, u. d. Emma Veronika Gebhard (1856–1929); M Maria Stober († 1926); ∞ Heidelberg 1954 Ingeborg (Inge) Pfeiffer (1920–93), aus Heidelberg, Dr. phil., Romanistin; kinderlos.

Als Kind eines Missionarsehepaars wuchs V. mit seinem Bruder zeitweise bei mennonitischen Pflegeeltern auf einem Hofgut in der Nähe von Karlsruhe-Durlach auf. Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums in Durlach studierte er seit 1934 ev. Theologie in Basel und Marburg. Während seiner praktisch-theologischen Ausbildung in Heidelberg verfaßte er bei Martin Dibelius (1883–1947) eine Arbeit über den Oikodome-Begriff, mit der er 1939 zum Dr. theol. promoviert wurde (gedr. 1940). Bereits als Student hatte er sich der Bekennenden Kirche angeschlossen und verweigerte jetzt den „Revers“ (Loyalitätserklärung gegenüber NS-Staat und Reichskirche), so daß er trotz bestandener Examina und Ordination durch seinen Vater nicht von der bad. Landeskirche zum kirchlichen Dienst zugelassen wurde. V. arbeitete stattdessen im Pfarrvertretungsdienst der württ. Landeskirche, wurde 1941 zur Wehrmacht eingezogen und kehrte 1943 mit einer schweren Kopfverletzung aus Rußland zurück, die ihm zeit lebens zu schaffen machte. 1947–50 engagierte er sich beim Wiederaufbau der Göttinger Theol. Fakultät und habilitierte sich dort 1950 mit einer ungedruckten Arbeit über die Vorstellung vom eschatologischen „Vorläufer“. V. wirkte seit 1950 als Vertreter, seit 1951 als o. Professor für Neues Testament an der Univ. Bonn (Dekan 1956/57, 1966/67; geschäftsführender Seminardir. 1952–61).

Von seinen wichtigsten Lehrern – Rudolf Bultmann (1884–1976) und Dibelius – übernahm V. den unauflöselichen Zusammenhang von theologischem Verstehen und historisch-kritischer Exegese des Neuen Testaments, von Kerygmatheologie und religions-, (älterer) form(en)- und gattungsgeschichtlicher Methode. Dieser Zusammenhang prägte auch V.s